

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 76 (1998)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Dem franziskanischen Geist verpflichtet : Armut, Schwesterlichkeit und  
Bewahrung der Schöpfung  
**Autor:** Vollenwyder, Usch  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-725539>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dem franziskanischen Geist verpflichtet:

# Armut, Schwesterlichkeit und Bewahrung

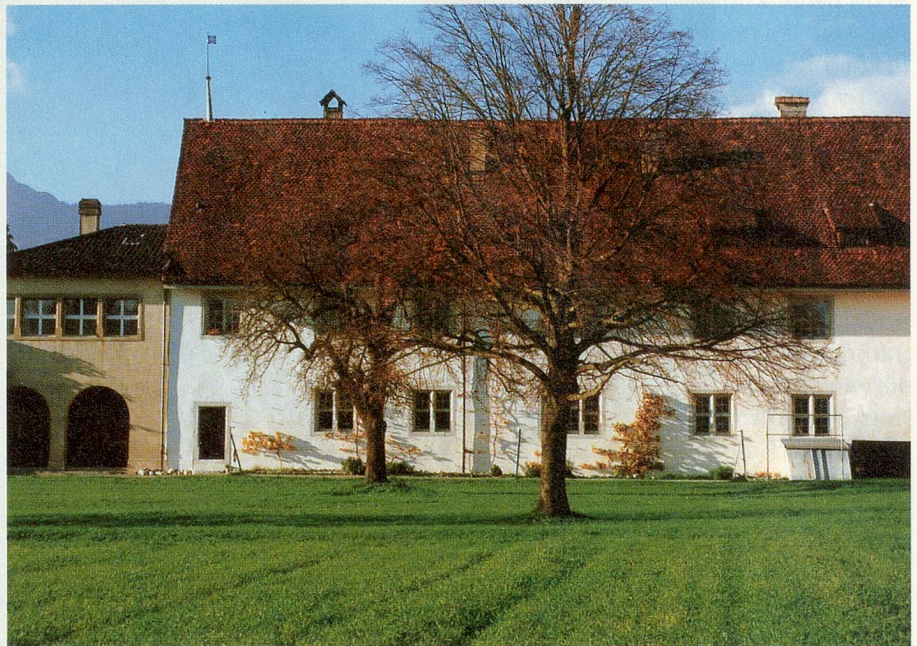
Text und Bilder  
von Usch Vollenwyder

Seit 25 Jahren öffnen die Kapuzinerinnen im Kloster Namen Jesu in Solothurn regelmässig ihre Pforte und wollen damit ihrer Solidarität mit den Menschen in der heutigen Zeit Ausdruck geben. Sie laden ein zu Meditationskursen, zu «Tagen der Stille» und der Erfahrung «Kloster auf Zeit».

**R**ot leuchtet das ewige Licht. Von der Decke herab hängt es an einer Ampel in der Mitte des noch dunklen Schwesternchors der Klosterkirche. Das kleine Flämmchen flackert, weist auf die ständige Gegenwart Gottes hin. In einer Ecke des Raumes brennt eine Kerze. Zwei gedämpfte Scheinwerfer beleuchten das Altarbild, das die Gottesmutter mit dem Kind darstellt. Die Stille wird nur vom Ticken der grossen Standuhr unterbrochen. In sich versunken knien die Schwestern auf einem Teppich vor dem Altar oder sitzen im Chorgestühl; seit jeher beginnen sie ihren Tag mit einer stillen Betrachtung.

Die Standuhr schlägt schnell hintereinander siebenmal. Die Laudes – das Morgengebet – beginnt. Mit schlichten Wechselgesängen und Psalmgebeten wird der neue Tag begrüsst. Das Bittgebet spricht Schwester Luzia, die Stellvertreterin der an diesem Tag abwesenden Oberin des Klosters. Sie bittet für alle, die jetzt zur Arbeit gehen, für die Kinder und ihre Lehrer auf dem Schulweg, für diejenigen, die keine Arbeit haben, für die Flüchtlinge und Asylanten, die Opfer des Wirbelsturms, die Kranken und für alle, die das Gebet nötig haben.

Nach dem Morgenessen – es gibt frisches Brot mit Butter und selbstgemachter Konfitüre aus Quittenträsch – findet im Musikraum die allwöchentli-



Das Kapuzinerinnenkloster Namen Jesu in Solothurn: Seine Räume und Gärten laden zur Besinnung ein.

che Gesangsprobe mit einer auswärtigen Dirigentin statt. Zur Zeit werden byzantinische Gesänge eingeübt, seltsame, fremde Weisen, mit denen die Kapuzinerinnen vom Namen Jesu ihre Verbundenheit mit der Ostkirche ausdrücken wollen. Diese Verbundenheit zeigt sich auch im Meditationszimmer neben dem Schwesternchor, das mit kostbaren Ikonen geschmückt ist.

## Kontemplation und Gastfreundschaft

Das Kapuzinerinnenkloster Namen Jesu ist ein kontemplatives Kloster. Es wird keiner Tätigkeit nach aussen hin nachgegangen, das Schwergewicht liegt auf den Liturgiebeten und den Betrachtungen. Dazu gehört auch die Einhaltung der Stundengebete und der morgendlichen und abendlichen Meditationszeiten. Schon seit Anfang der 70er-Jahre bietet das Kloster auch Meditationskurse an. Ein Gästetrakt mit 14 Zimmern, ein Kurs- und ein grosser Meditationsraum im Dachstock wurden dazu hergerichtet. Daneben hat jede Schwester auch ihre Arbeit zu erledigen: Schwester Martha arbeitet im Garten, Schwester Gertrud in der Küche,

Schwester Klara in der Glättereierie, Schwester Therese in der Hostienbäckerei, Die Schwestern Paula, Elisabeth und Pia betreuen die kranken Mitschwestern, die 90-jährige Schwester Antonia ist mit Besen und Schaufel unterwegs, Schwester Marianne hütet die Pforte und Schwester Michaela besorgt die Gästezimmer. Diese sind schlicht und mit Liebe eingerichtet, auf dem Tisch liegt ein Büchlein mit den Informationen über die Angebote des Klosters, an denen die Gäste teilnehmen können. Im Zentrum steht dabei ein Gedanke von Charles de Foucault: «Im Schweigen liebt man am glühendsten. Lärm und Worte verlöschen oft das innere Feuer.»

## Leben in der Schwesterngemeinschaft

Kurz vor Mittag ruft ein heller Gongschlag zum Mittagsgebet. Die Schwestern legen ihre Arbeit nieder, von überall her kommen sie zum Stundengebet wiederum in den Schwesternchor. Helles Licht dringt durch die Butzenscheiben der Kirchenfenster. Draussen muss ein goldener Herbsttag sein – aber auch Mittagshektik und Lärm. Drinnen er-

# Nützlich der Schöpfung



Die Schwestern üben byzantinische Gesänge ein. Damit wollen sie ihre Verbundenheit mit der Ostkirche zeigen.

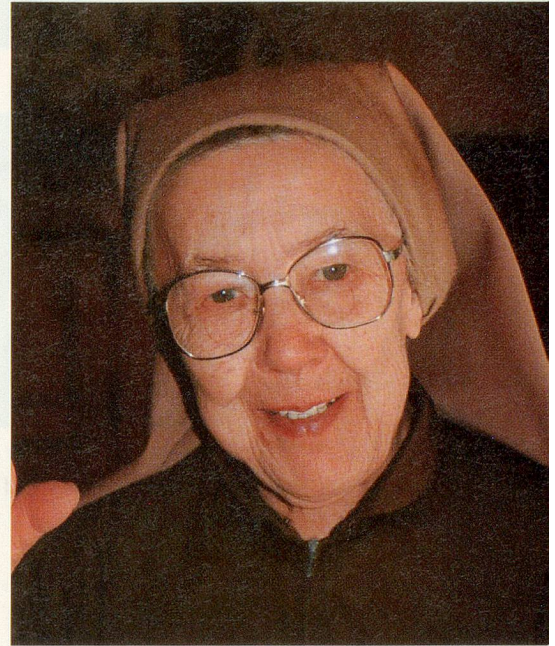
füllen die einsamen Gebete der Schwestern den Raum. Die beiden Welten scheinen einander so fern – und sind doch miteinander verbunden.

Das Mittagessen wird im Refektorium eingenommen. Die Schwestern sitzen an grossen Tischen, zu Gemüsegratin und Hirse gibt es frisch gepressten Most oder einen Schluck Wein, es wird gescherzt und gelacht, die Atmosphäre ist locker und entspannt. «Sie ist immer so, ob Gäste da sind oder nicht», sagt die junge Schwester Sonja. «Hier leben keine verbitterten Frauen.» Dass es in einem Kloster auch Konflikte gibt, dazu stehen die Schwestern. Doch gerade bei Meinungsverschiedenheiten sieht die 94-jährige Schwester Bernardina einen grossen Vorteil im Leben in einer Gemeinschaft: «Es hat immer auch andere Schwestern da, so dass man sich aus dem Weg gehen kann – und nach zwei, drei Tagen sind ja meist auch die Streitereien wieder vergessen.»

Nach dem Mittagessen ziehen sich die Schwestern in ihre «Zellen», wie die Zimmer immer noch genannt werden, im oberen Stock zurück. Vom Fenster aus fällt der Blick in den herbstlichen Kreuzgarten hinunter. Kreuzförmig

sind auch die Wege darin angelegt, die Blumenrabatten sind umwachsen von niedrigen Buchshecken. Rundum ist der Kreuzgang, von allen vier Seiten führt eine Türe in den Garten hinein. Seit der Gründung des Klosters vor bald 400 Jahren gehen Schwestern durch diesen Kreuzgang und den Kreuzgarten, dringen Gebete, gute Gedanken und gebündelte Energien durch die dicken Klostermauern, wird täglich das Gotteslob gesungen, der angehende Tag gepriesen, die beginnende Nacht gesegnet.

1609 verpflichteten sich die Gründerinnen des Klosters, ihr Leben nach den Ordensregeln des heiligen Franz von Assisi auszurichten. Franz von Assisi versuchte im 12. Jahrhundert, in einer Zeit des gesellschaftlichen und kirchlichen Umbruchs, ein Leben ganz nach dem Evangelium zu führen und rief zu radikaler Armut, Barmherzigkeit und Liebe zur Schöpfung auf. Heute gibt es in der Schweiz noch gegen 3000 franziskanische Schwestern, die in über einem Dutzend Gemeinschaften – dazu gehören auch die Kapuzinerinnen – die franziskanische Spiritualität leben. «Wir wollen mit den Menschen solidarisch



Die 90-jährige Schwester Antonia strahlt innere Zufriedenheit aus.

sein», sagt Schwester Luzia. Voll Vertrauen suche sie die Gratwanderung zwischen der Erhaltung wesentlicher klösterlicher Werte einerseits und den gesellschaftlichen Anforderungen andererseits zu gehen. Grosse Veränderungen gab es aber auch innerhalb des Klosters: Gehörten in den 50er Jahren noch gegen 40 Schwestern der Gemeinschaft an, sind es heute gerade noch 19, die meisten von ihnen in fortgeschrittenem Alter. «Was mit dem Kloster einmal geschieht, liegt nicht mehr in unserer Hand. Wir müssen uns mit dem Loslassen auseinandersetzen.»

## Klosterleben – einst und heute

Nach der Mittagspause freut sich die 94-jährige Schwester Bernardina auf einen Besuch. Ihre Hände zittern, ihr Körper will ihr nicht mehr gehorchen, aber ihr Geist ist wach. «Joo jeere», unterbricht sie immer wieder ihre eigenen Erinnerungen an bald 70 Jahre Klostererfahrung. Während der ersten 30 Jahre hatte sie das Kloster nie verlassen. Musste damals ausnahmsweise «jemand von draussen» für einen Arztbesuch oder eine Reparatur ins Kloster kommen, ertönte das «Mahnglöcklein»

### Meditation

Liebe Leserinnen und Leser

Letzthin stellte eine Pflegerin an einer Tagung die Frage, wie wohl die spirituelle Begleitung der Betagten dereinst aussehen werde, wenn mehr und mehr östlich und esoterisch ausgerichtete Menschen alt werden. Können Sie sich das vorstellen? Lange nicht alle Menschen, die sich dem inneren Frieden zuwenden, nennen dies Meditation. Wie stehen Sie zu dieser Tätigkeit – und überhaupt zur Religion?

Bitte schreiben Sie uns. Ihr Brief sollte bis am 15. Dezember bei uns eintreffen und nicht mehr als eine A4-Seite umfassen.

Jeder veröffentlichte Brief wird mit 20 Franken honoriert. Die Redaktion behält sich vor, die Briefe zu kürzen.

Zeitlupe, Leserumfrage,  
Postfach 642, 8027 Zürich,  
Fax 01 283 89 10,  
E-Mail: zeitlupe@pro-senectute.ch

und die Schwestern hatten sich zurückzuziehen. Und erst die alte Tracht! 25 Jahre lang hätte sie für alle Schwestern die gestärkten weissen Kragen gefältelt! Die Haube, die nur gerade das Gesicht frei liess, musste immer zur braunen Kutte getragen werden. In diesem Habit wurde auch im Landwirtschaftsbetrieb, der damals noch zum Kloster gehörte, gearbeitet, das Heu eingefahren, die Runkelrüben ausgemacht. «Joo jeere, das waren noch Zeiten!»

Der neue Geist des zweiten Vatikanischen Konzils brach die erstarrten Formen innerhalb der Kirche auf. Im Kloster wurden die Regeln für den Alltag erleichtert und die Kleidervorschriften gelockert. Heute haben alle Schwestern einen freien Tag im Monat und drei Wochen Ferien im Jahr. Diese Freizeit können sie ausserhalb des Klosters verbringen und dabei auch Zivilkleider tragen. Sie haben Fernsehen und Radio und lesen Zeitung. Bei der Lebensgestaltung im Kloster reden sie mit, machen Vorschläge und äussern ihre Meinung. Es sind alles Neuerungen, die bei den Kapuzinerinnen fast durchwegs auf fruchtbaren Boden gefallen sind: «Ich bin froh um diese Entwicklung», sagt Schwester Luzia, «auch unsere konkrete Aufgabe an den Menschen ist dadurch gewachsen.»

Bis vor zwei Monaten war auch Schwester Sonja Novizin im Kloster. Auf der Suche nach dem Sinn, der hinter allen Dingen steht, und fasziniert von der franziskanischen Spiritualität hatte die junge Lehrerin den Schritt ins Kloster gewagt. Kurz vor der einfachen Profess zögerte sie. Und ist heute froh darüber. Einerseits steht sie zur Zeit in einem intensiven persönlichen Prozess, der eine definitive Entscheidung nicht zulässt. Andererseits hegt sie aber auch Zweifel am Auftrag, wie er von der Kirche heute wahrgenommen wird. Partnerschaftlichkeit, vor allem zwischen den Männern und Frauen im Dienste der Kirche, wäre für sie die wichtigste Voraussetzung für eine Erneuerung. «Die Orden könnten das Salz der Kirche sein», ist sie überzeugt. Bis sie ihren persönlichen Weg gefunden hat, bleibt sie als Angestellte im Kloster Namen Jesu. Dafür ist sie den Schwestern dankbar. Gerade in diesem schwierigen Entscheidungsprozess sei sie immer in erster Linie als Mensch und nicht als Zukunftspotential des Klosters wahrgenommen worden. «Sicher wurde mein Austritt mit einer gewissen Trauer zur Kenntnis genommen, aber nie mit irgendwelchen Gehässigkeiten.» Wie offen die Gesprächskultur im Kloster Namen Jesu ist, zeigt dieses Gespräch mit Schwester Sonja beim Zvieritee: Keinen Augenblick dämpft sie die Stimme, als sie von ihrem Suchen und Ringen erzählt, auch wenn hin und wieder eine andere Schwester am Tisch vorbei kommt und einen Augenblick stehen bleibt.

### «Gottes Geist ist überall»

Kurz vor fünf Uhr ruft der Gong zum Vesper. Im Chor ist es schon wieder dunkel, als die Schwestern im Gestühl unter den Bildern von den vierzehn Kreuzwegstationen ihren Platz einnehmen. Wieder ertönen Wechselgesänge und Gebetsrufe werden gesprochen. Auf die Fürbitten von Schwester Luzia antworten die Schwestern singend mit dem Ruf «Kyrie eleyson». Mögen die Töne manchmal nicht ganz rein und die Stimmen schon etwas brüchig sein – die mehrstimmige Melodie weckt alte Kindheitserinnerungen und Jugendsehnsüchte. Nach dem Vesper ziehen sich die Schwestern zur stillen Meditation zurück und besuchen nach dem

Nachtessen den Abendgottesdienst. Danach beginnt das grosse nächtliche Schweigen. Im Chorraum wird das flackernde Flämmchen des ewigen Lichts weiter brennen. Es soll Zeichen sein für Gottes Gegenwart auch in der finstersten Nacht. ■

### Die Angebote des Kapuzinerinnenklosters Namen Jesu

**Kloster auf Zeit:** Das Kapuzinerinnenkloster Namen Jesu öffnet sich für Frauen, die während einiger Monate, höchstens während eines Jahres, intensiv in ihrer Gemeinschaft mitleben, mitbeten und mitarbeiten wollen. Oft sind dies Frauen auf der Suche nach der richtigen Entscheidung; «Kloster auf Zeit» kann dabei eine Art «Schnupperlehre» sein. Alle drei Monate wird eine Standortbestimmung gemacht.

**Tage der Stille:** Für zwei bis drei Tage oder auch eine bis zwei Wochen sind ausschliesslich Frauen zu «Tagen der Stille» eingeladen. Die Gäste entscheiden selber, wie intensiv sie am Leben der Schwestern teilnehmen wollen. Gerade in Zeiten weitreichender Entscheidungen kann es wichtig sein, genügend Ruhe und Abstand zu gewinnen. Die Schwestern bieten dabei geistliche Begleitung und Einführung in die Meditation, ins Stundengebet und ins Ordensleben an, dazu besteht die Möglichkeit zur Mitarbeit in Haus und Garten.

**Verschiedene Möglichkeiten:** Intensiv sind viele Klöster, auch protestantische und ökumenische Gemeinschaften, gerade in der heutigen Zeit auf der Suche nach neuen Aufgaben. Sie öffnen sich mit verschiedensten Angeboten für Menschen, die auf der Suche sind nach Stille und Besinnung und in die christliche Meditation und Spiritualität eintauchen möchten.

■ Weitere Informationen dazu erteilt:  
Arbeitsstelle  
Information Kirchliche Berufe  
Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich  
Telefon 01 381 88 87